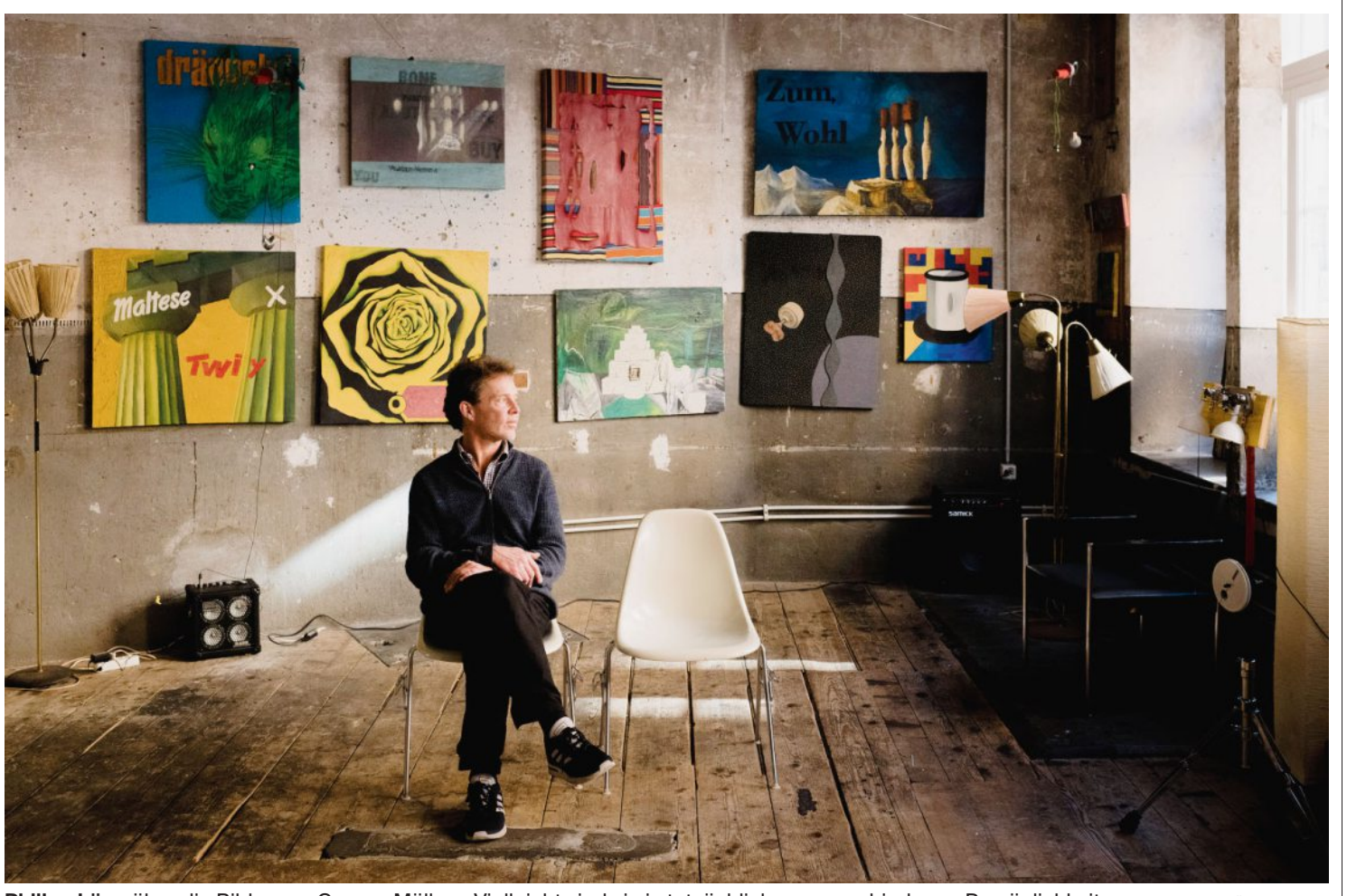
Ein Fenster zwischen den Realitäten

Ausstellung Philipp Läng zeigt in seiner diesjährigen «Merkstatt» in der Voirie Bilder seines Jugendfreundes Gunnar Müller. Dieser malt in der Verwahrung und sieht seine Werke durch «Repliken» ausgetauscht.

Tobias Graden



Philipp Läng über die Bilder von Gunnar Müller: «Vielleicht sind sie ja tatsächlich von verschiedenen Persönlichkeiten.» MATTHIAS KÄSER

Als Gunnar Müller aus New York zurückkam, hatte er sich verändert. Plötzlich begann er, seine Freunde anzuschuldigen. Sie wollten ihm schaden, warf er ihnen vor. Ein Freund nach dem anderen wandte sich von Gunnar Müller ab.

Philipp Läng blieb. Läng besucht Müller auch heute noch mehrmals pro Jahr. Es ist jedes Mal ein aufwändiges Prozedere. Für einen Besuch braucht es die direkte Einladung seitens Müllers, und dann wird der Besuch geprüft. Nach etwa drei Wochen kann er schliesslich stattfinden, in der Strafanstalt Deitingen. Müller ist dort verwahrt. Er hat im November 1998 seine Frau umgebracht.

Er war ein kecker Geist

Gunnar Müller, Jahrgang 1967, war in den 90er-Jahren das, was man einen aufstrebenden Künstler nennt. Das halbe Jahr in New York war möglich dank des Stipendiums der Stadt Bern, der damalige Direktor der Kunsthalle hielt grosse Stücke auf ihn. Müller, gelernter Schriftenmaler, Absolvent der freien Fachklasse der heutigen ZHDK, malte, fotografierte, musizierte, publizierte Bücher und beschäftigte sich auf witzig-subversive Weise mit dem Kunstbetrieb.

So findet sich in seinem Buch «Hand Herz Hirn» ein «wichtiger Hinweis», ein Abschnitt über den «Einflussvermerk». Was folgt, ist eine lange Aufzählung von Namensabkürzungen, bestehend bloss aus Initialen, mit denen niemand etwas anfangen kann. In Zürich betrieb Müller die «Gesellschaft zur Förderung der Verbreitung kleinerer Kunstwerke durch Automaten (GzFdVkKdA)» – an einem ausgedienten Snackautomaten konnte man für ein paar Franken ein kleines Kunstwerk erwerben. Über sein Buch «Potlatch» hiess es in der Presse, dieses sei «ein Vergnügen».

Müller war also ein kecker, freier Geist, «und er hatte die schönste Plattensammlung weit und breit», erinnert sich Philipp Läng, «so sind wir miteinander in Kontakt gekommen». In den Höhlen der stillgelegten Sandsteinbrüche bei Krauchthal musizierten die beiden, veranstalteten wilde Improvisationssessions. Ein paar Jahre später sass Müller einige hundert Meter weiter ein, auf dem Thorberg. Dazwischen «passierte das, was man aus den Zeitungen erfuhr», sagt Läng.

Nun sitzt Läng in der Voirie auf einem Stuhl und schaut sich Müllers Bilder an. Solche, deren unbändige Kompositionen aus einer feinen Tuschzeichnung herausgewuchert sind, das sind die ältesten, sie stammen teils aus den 80er-Jahren. Abstrakte Malerei, diffuse Nebelsituationen, Collagen, ein Hirschkopf, über den fett gepinselt «Wer?» geschrieben steht, fast naiv anmutende Portraits, mit kräftigem Strich gemalt, eine Abwandlung des Don-Quijote-Motivs, der Kampf gegen die Windmühlen.

Läng hat die Bilder aufgehängt, wo gerade Löcher waren, ohne sich dabei viel zu überlegen, er selber ist ja Musiker und Klangkünstler, und der Raum kann eh nicht alle Bilder fassen – manche stehen an der Wand, hintereinandergestellt.

Original, Fälschung, Replik

Die Ausstellung ist auf die Bitte Müllers zustande gekommen. Mitte Juli hat Müller an Läng geschrieben: «Ich möchte, dass Du mir eine Ausstellung einrichtest in der Voirie», mit «50-70 Bildern». Mit den Bildern hat es eine besondere Bewandtnis. «Wie du weisst, male ich seit 18 Jahren im Gefängnis Bilder», hat Müller geschrieben. «Diese werden mir durch Repliken, wie ich sie nenne, ersetzt und die Originale verschwinden irgendwo.»

Manchmal sei es so, hat Müller Läng bei einem der Besuche erzählt, dass er in seiner Zelle an einem Bild male, dieses dann aber nach einem Aufenthalt ausserhalb der Zelle durch eine Kopie ausgetauscht worden sei. Ähnliches passiere mit CDs: Die Textinhalte der Lieder würden ausgetauscht. Als Müller noch in Regensdorf war, konnte er einige Bilder im Aufenthaltsraum des Gefängnisses ausstellen. Als er bemerkte, dass diese «ausgetauscht» worden seien, hat er sie zerstört. Manche «Repliken» übermalt er, diese seien dann «eine Mischung aus Original und Kopie», und «es gibt auch Fälschungen bei den Originalen».

Das alles ist kein Kunstkonzept. Es ist Gunnar Müllers Realität. Auch die Texte in seinen Büchern würden geändert, selbst im ZGB. Für Müller gibt es eine Macht, die ihn gefangen hält. Einzelne Bilder aus seinem Werk wollte er darum in Biel bewusst nicht ausgestellt haben, denn in diesen steckt für ihn offenbar eine Aussage, aufgrund der er unterdrückt werde. Läng sagt dazu: «Das ist seine Sicht. Ich habe eine andere.»

Auch die Realität seiner Tat sei für Müller schwer fassbar, sagt Läng, erst in letzter Zeit scheine sie langsam durchzudringen. Vorher war Müller lange der Überzeugung, seine Frau sei nach Südamerika ausgewandert und lebe dort, später gestand er zumindest ein, sie verletzt zu haben.

Darf man das? Soll man das?

Wenn nun Leute in die Voirie kommen, ohne den Hintergrund zu kennen, fragen sie, von wie vielen Künstlern denn die Bilder stammten. «Vielleicht sind sie ja tatsächlich von verschiedenen Persönlichkeiten», sagt Philipp Läng. Man kann aus guten Gründen verschiedene Sichtweisen haben gegenüber der Ausstellung, ihr auch kritisch gegenüberstehen. Soll jemand, der seine Frau umgebracht hat, eine solche Veranstaltung erhalten? Lässt sich ein Werk unabhängig vom Künstler als Mensch betrachten? Wäre dies überhaupt wünschenswert? Wird mit Verweis aufs Werk die Tat verharmlost? Was würden die Kinder von Müller denken, die gemäss damaliger Berichterstattung bei der Tat dabei waren und seither – sie sind mittlerweile knapp 30 Jahre alt – nie mehr den Kontakt zum Vater gesucht haben?



Aus einer feinen Tuschzeichnung heraus wuchert unbändig die Komposition. MATTHIAS KÄSER

Philipp Läng kennt die Fragen, und einfache Antworten hat auch er nicht parat.

Philipp Läng kennt die Fragen, und einfache Antworten darauf hat auch er nicht parat. Er brauchte selber Zeit, um sich Müller wieder anzunähern, noch vor einigen Jahren hätte er gezögert, eine solche Ausstellung für ihn zu machen. Und im ehemaligen Umfeld des Künstlers ist man durchaus beruhigt, dass dieser verwahrt ist. Läng sieht aber auch die andere Seite. Müller, ohne Zweifel psychisch krank und ständig medikamentiert, ist am selben Ort untergebracht wie andere, «normale» Täter, die jemanden getötet haben – nur kommen diese spätestens nach zwölf, 15 Jahren wieder frei. Es liegt Läng fern, dies im Fall Müllers zu fordern, aber er fragt sich auch, warum er diesem nicht eben mal eine Packung Zigaretten schenken darf. Oder wem es etwas bringt, dass die Besuche nur mit so grossem Aufwand möglich und Anrufe so selten sind.

Als Statement gegen ein wie auch immer geartetes System will Läng die Ausstellung aber nicht verstanden wissen. Er besucht weiterhin seinen Jugendfreund, redet mit ihm, was nicht immer einfach ist, und gibt ihm mit der Ausstellung ein «Fenster», wie er sagt.

Die quälend langsame Zeit

In der Voirie hat Läng eine Klanginstallation angefertigt, nach einem Prinzip, das ihn schon vor Müllers Anfrage zu beschäftigen begann. Von einer Säule ausgehend sind mehrere Saiten durch den Raum gespannt, unterschiedlich lang, ihre Klänge gelangen über Tonabnehmer zu Verstärkern. Die Saiten verlaufen durch die viereckige Öffnung alter Grillmotoren, die unterschiedlich langsam drehen und so in einem stets sich wandelnden Rhythmus angespielt werden. Es klingt wie ein zerfleddertes Glockenspiel in Ultra-Slow-Motion. Oder es erinnert an die Wanduhr bei der betagten Grossmutter, wie sie die quälend langsam vergehende Zeit akustisch strukturierte und damit erst recht wahrnehmbar machte. «Ohne dass ich es beabsichtigt hatte», sagt Läng, «begann diese Installation etwas mit der Ausstellung zu tun zu haben.»

Und die Bilder? Sie werden verkauft, zu 99 Franken das Stück. Es ist Müller wichtig, dass sie unter Leute kommen, die sich Kunst ansonsten nicht leisten können. Ein offensichtlicher Bezug zur Tat des Künstlers ist auch auf jenen nicht auszumachen, die im Gefängnis entstanden sind. Mit einer Ausnahme: «Raub der Sabinerin» von 2006 – ebenfalls eine überarbeitete «Fälschung» – zeigt einen nackten Mann, der eine offenkundig reglose Frau wegträgt. «Das Kunstwerk und dessen Interpretation hat Nichts mit dem Leben des Künstlers zu tun», hat Gunnar Müller genau so auf die Rückseite geschrieben.

Philipp Läng hat das Bild nicht aufgehängt.

Info: La Voirie, Brunngasse 1, Biel, noch heute und morgen von 10 bis 23 Uhr. Heute um 20.30 Uhr Konzert mit Umelieder. Morgen um 10 Uhr installatives Konzert.

Ein Selfie mit Seselji

Serbien An der Buchmesse in Belgrad erhalten Kriegsverbrecher eine Bühne. Sie nehmen zum Beispiel an einem Podium teil.

Die jährliche Buchmesse in der serbischen Hauptstadt Belgrad wird auch in diesem Jahr von dem problematischen Umgang mit der eigenen Geschichte überschattet. Verurteilten Kriegsverbrechern wird bei der Buchmesse unter anderem vom serbischen Verteidigungsministerium erneut eine breite Bühne geboten.

Das Verteidigungsministerium organisierte wie bereits im Vorjahr die Präsentation der Memoiren des früheren serbischen Generalstabchefs Nebojsa Pavkovic. Ausserdem ist das Ministerium Veranstalter einer Podiumsdiskussion zu den NATO-Luftangriffen gegen Jugoslawien im Jahre 1999; teilnehmen sollen mit Vladimir Lazarevic und Vinko Pandurevic auch zwei weitere verurteilte Kriegsverbrecher.

Kritik am Verteidigungsressort kam daher vom Fonds für humanitäres Recht, eine der führenden Nichtregierungsorganisationen in Serbien. Die Praxis beweise eine klare Treue zu jener Politik, die zu zahlreichen Kriegsverbrechen auf dem Gebiet des einstigen Jugoslawien geführt habe, hiess es in einer Mitteilung der NGO.

Generalstabschef Pavkovic und General Lazarevic waren vom Internationalen Kriegsverbrechertribunal in Den Haag wegen Kriegsverbrechen im Kosovo rechtskräftig zu 22 beziehungsweise 14 Jahren Haft verurteilt worden. Pandurevic war wegen Mitbeteiligung an der Ermordung und Vertreibung von Muslimen aus der ostbosnischen Enklave Srebrenica zu 13 Jahren Haft verurteilt worden.

Eines besonders guten Zulaufs bei der Buchmesse soll sich wegen der zentralen Lage seines Standes ein weiterer Kriegsverbrecher erfreuen: Vojislav Seselj, der vom UNO-Kriegsverbrechertribunal zu zehn Jahren Haft verurteilt worden war, steht laut dem TV-Sender «N1» vor allem jugendlichen Messebesuchern für Selfies zur Verfügung. *sda*

Nachrichten

KULTURHAUPTSTADT

Beispiel für den Strukturwandel

Die kroatische Hafenstadt Rijeka will sich im kommenden Jahr als Europäische Kulturhauptstadt des erfolgreichen Strukturwandels präsentieren. «Die post-industrielle Stadt ohne Konturen verwandelt sich in eine Stadt der Kultur und des Tourismus», sagte gestern Ivan Sarar, der Leiter der Agentur Rijeka 2020g. Es sei ähnlich wie im Ruhrgebiet: Aus toten Industrielandschaften erwachse die neue kulturelle Infrastruktur. *sda*

ISENHEIMER ALTAR

Frischekur kommt voran

Das Museum Unterlinden im elsässischen Colmar ist mit dem Fortschritt der Restaurierung der Bildtafeln des berühmten Isenheimer Altars zufrieden. Die Restaurierung erfolge in kleinen und langsamen Schritten, sagte Museumsdirektorin Pantxika De Paepe gestern. Bei der Arbeit würden immer wieder kleine Details des Werks von Matthias Grünewald gefunden. *sda*